

arthouse

Independent Pictures

# movieNews

NR. 76 - 5 / 6 / 2003 ZEITUNG FÜR DEN STUDIOFILM IM ARTHOUSE ALBA - ARTHOUSE COMMERCIO -  
ARTHOUSE MOVIE 1+2 - ARTHOUSE NORD-SÜD - ARTHOUSE LE PARIS - ARTHOUSE PICCADILLY - RIFF RAFF - UTO



5 INDEPENDENT PICTURE AWARDS

★ BEST PICTURE

★ BEST DIRECTOR TODD HAYNES

★ BEST ACTRESS JULIANNE MOORE

★ BEST ACTOR DENNIS QUAID

★ BEST CINEMATOGRAPHY ED LACHMAN

## FAR FROM HEAVEN

JULIANNE MOORE BRILLIERT IM SCHÖNSTEN FILM DES JAHRES

lunch  
KINO

Studiofilm-Vorpremieren

Arthouse Le Paris, Zürich-Stadelhofen  
Sieben Tage die Woche um 12.15 Uhr  
[www.lunchkino.ch](http://www.lunchkino.ch)



Zürcher  
Kantonalbank  
Times & Anzeiger

# FAR FROM HEAVEN

Das Melodrama ist tot – es lebe das Melodrama! Nachdem sich bereits der Franzose François Ozon mit «8 Femmes» ehrfürchtig vor Douglas Sirk verneigte, erweist mit FAR FROM HEAVEN nun auch der US-Regisseur Todd Haynes dem Meister des Melodramas seine Reverenz. Das mit einem Film, der so technicolorbunt leuchtet und so voller leidenschaftlichen Verlangens steckt, dass ihn Sirk wohl selber gedreht hätte – wenn Zensur und Zeitgeist es zugelassen hätten. Ort der Handlung ist Hartford, Connecticut; das Jahr ist 1957. «Die Whitakers» – Vater Frank ist Topmanager in einem boomenden Technikkonzern, Cathy geht in der Rolle als Gattin und Mutter auf, die zwei Kids sind wohl geraten – sind die ideale US-Mittelklass-Familie. Doch in FAR FROM HEAVEN brodeln es hinter der Fassade des Wohlstandes. Denn Frank liebt nicht nur den Alkohol, son-



dem, wie eines Tages auskommt, auch Männer. Woraufhin sich Cathy, sexuell frustriert, in ihren Gärtner verliebt, der nicht nur jünger als sie, sondern auch schwarz ist. Perfider kann ein Skandal nicht sein – dramatischer kann es auf der Leinwand nicht zugehen: FAR FROM HEAVEN, mit den fünf wichtigsten «Independent Spirit Awards» ausgezeichnet, ist

aber neben der starken Geschichte nicht zuletzt auch eine schwelgerische Sinfonie von herbstlichen Farben, Kostümen und Dekors. Eine pointiert-poetische Hommage an das klassische Frauen-Genre, in der das Darsteller-Trio Julianne Moore, Dennis Quaid und Dennis Haysbert, begleitet von Elmer Bernsteins kongenialer Filmmusik, zur Höchstform aufläuft.

**Regie: Todd Haynes. Mit: Julianne Moore, Dennis Quaid, Dennis Haysbert. Verleih: Monopole Pathé Films AG.**

# CIDADE DE DEUS

Wenn die internationale Presse einhellig jubelt und Martin Scorseses besten Werke zum Vergleich heranzieht, gilt es aufzumerken: CIDADE DE DEUS von Fernando Meirelles ist ein Geniestreich. Ein Gangster- und Gangfilm, ein brasilianisches «Good Fellas» und «Mean Streets» eben, ein Film über Kriminelle und Kids, die zu Kriminellen werden. Ein Film auch über eine der berühmtesten Favelas von Rio de Janeiro: «Cidade de Deus», zu Deutsch: «Stadt Gottes». Hier hausen die Allerärmsten, herrscht das Gesetz des Stärkeren, spielen kleine Buben mit geladenen Pistolen und entdecken Neunjährige die Lust am Töten. Im Mittelpunkt von CIDADE DE DEUS steht Buscapé, ein dunkelhäutiger Junge, zu sensibel für eine Gaunerkarriere, als Aussenseiter und Fotograf aber der ideale Beobachter. Beginnend in den 60er Jahren zeichnet Buscapé die



Lebensläufe seiner Kameraden, des gewalttätigen Zé Pequeno und dessen Freundes Bene nach. Er vermischt der beiden Geschichten mit drei Dutzend weiteren und schafft dabei ein wunderbar in sich verschachteltes, fiebriges und bildergewaltiges Opus. Zu Grund liegt CIDADE DE DEUS ein auf wahren Begebenheiten beruhender Roman von Paulo

Lins, und hautnah an der Realität bewegt sich auch Meirelles' Film. Die Darsteller sind Kids aus den Favelas; die bewegte Kamera sowie eine äusserst virtuose Montage, die in ihren glanzvollsten Momenten zwanzig Jahre in eine einzige Einstellung packt, spiegeln die Hektik des Lebens: CIDADE DE DEUS ist ein epochales Leinwandepos, erschütternd wie ein Erdbeben.

**Regie: Fernando Meirelles. Mit: Alexandre Rodrigues, Leandro Firmino da Hora. Verleih: Frenetic Films.**

# TADPOLE

Oscar hat es erwischt: Wie dereinst Goethes Werther ist der Protagonist von TADPOLE in schwärmerischer Liebe zu einer verheirateten Frau entbrannt. Fünfzehn Jahre alt ist er, ein Voltaire-Liebhaber und Romantiker, der die Qualitäten einer Frau an deren Händen ablesen kann. Eve, die Dame seines Herzens, nun aber ist bereits vierzig, die Lebenspartnerin seines Vaters und demzufolge seine Stiefmutter. «15/40: Ein Verhältnis, das du zu bevorzugen scheinst», frotzelt diese unwissend beim Tennisspiel. Selten hat Sigourney Weaver auf der Leinwand derart feminin gewirkt, wie in dieser zärtlich-queren Coming of age-Story von Gary Winick. Eve ahnt nichts von Oscars wirren Gefühlen, spielt vielmehr auf die letzte Nacht an, in der Oscar betrunken in den Armen ihrer besten Freundin landete. «Das ist wie in «The Graduate», nur hat Oscar seine Reife-



prüfung noch nicht hinter sich», belustigt sich der Vater beim Dinner an den Liebesabenteuern seines Sohnes: In nonchalanter Abgeklärtheit begegnen die Erwachsenen in TADPOLE den ersten Amouren und libidinösen Gehversuchen des Juniors. Überhaupt hebt sich Gary Winicks Film äusserst wohlthuend vom Gros gängiger Teenie-Lovestories ab. Er

zielt mit feinem Sinn für leise Zwischentöne und einer graziösen Verbeugung vor New Yorks Akademikerwelt in eine ähnliche Richtung wie die Komödien von Woody Allen und stellt in der Rolle des frühreifen Protagonisten einen hervorragenden Aaron Stanford vor: TADPOLE ist eine wunderbar zarte Love-story, made in Manhattan.

**Regie: Gary Winick. Mit: Aaron Stanford, Sigourney Weaver, Bebe Neuwirth. Verleih: Monopole Pathé Films AG.**

# RUSSIAN ARK

96 Minuten ohne Schnitt und Pause: In Anbetracht von Alexander Sokurows neuem Film kommt man nicht darum herum, von Machart und Technik zu sprechen. Sokurow – erinnert sei an «Mutter und Sohn» – hatte schon immer eine Vorliebe für lange Takes und ausgewogene Kompositionen. Doch RUSSIAN ARK sprengt den Rahmen alles bisher Dagewesenen. RUSSIAN ARK nämlich besteht – modernste HD-Technik macht es möglich – aus einer einzigen, ungeschnittenen, traumhaft-gleitenden Steadycam-Fahrt, der wohl ausgetüfteltsten Kamerabewegung der ganzen bisherigen Filmgeschichte. Diese führt in einer Länge von 1300 Metern durch die fünfunddreissig Säle der St. Petersburg Eremitage. In ihrem Zentrum stehen ein zeitgenössischer russischer Filmemacher und ein französischer Marquis aus dem 19. Jahrhundert. Lei-



enschaftlich disputierend durchschreiten die beiden die prachtvollen Korridore und Salons und werden dabei Zeugen von Szenen aus drei Jahrhunderten russischer Geschichte: Peter der Grosse peitscht einen General aus. Katharina die Grosse hetzt durch die Proben eines Theaterstücks über ihr Leben. Die letzte Zaren-Familie sitzt beim Dinner, derweil die Revolution heranrollt und die Gäste beim letzten königlichen Ball von 1913 Walzer tanzen. RUSSIAN ARK ist Kino pur. Ein Film über den Fluss der Zeit und die Kraft der Imagination. Ein Muss nicht nur für Cinephile, Kunst- und Geschichts-Interessierte, sondern für alle, denen bewusst ist, dass die Siebte der Höhepunkt aller Künste ist.

**Regie: Alexander Sokurow. Mit: Sergey Dreden, Maria Kuznetsova, Leonid Mozgovoy. Verleih: Trigon-Film.**

# FESTIVAL DU CINEMA FRANÇAIS 2003

AVEC LE SOUTIEN DE  
L'AMBASSADE DE FRANCE EN SUISSE

Vive la France! heisst es diesen Sommer im Arthouse Nord-Süd: Bereits zum vierten Mal wird mit Unterstützung des Ambassade de France en Suisse das FESTIVAL DU CINEMA FRANÇAIS durchgeführt. Auf dem Programm steht, was das Kino unserer westlichen Nachbarn bis heute zu einem der weltweit besten macht: Heitere, komische, ernste, vor allem aber innovative Filme voll Charme und Raffinesse, die vom französischen Savoir-vivre, aber auch von kleinen und grossen Dramen berichten. Es gibt Reprisen und Erstaufführungen. Ein Jacques Tati-Special zum Beispiel, in dem nebst zwei kurzen auch die besten langen Filme des grossen französischen Komikers – «Playtime», «Mon oncle», «Les vacances de M. Hulot», «Jour de fête» – gezeigt werden. Aber auch ein Querschnitt durchs Allerneuste, made in France. Gespannt sein darf man auf Olivier Dahans «La vie promise», in dem Isabelle Huppert eine Prostituierte spielt und nach einem Mord mit ihrer Tochter zu einer Odyssee quer durch Frankreich aufbricht. Oder auf Jacques Sarasins «Je chanterai pour toi», einem Dokuporträt des malischen Bluesmusikers Boubacar Traoré. Ganz besonders natürlich auf Jacob Bergers «Aime ton père», in dem sich Gérard Depardieu und dessen Sohn Guillaume als erfolgreicher, schriftstellernder Vater und sanftmütiger, drogensüchtiger Sohn in die Haare geraten: Ähnlichkeiten mit lebenden Personen sind garantiert nicht nur zufällig. Spannend ist dieses Vater-Sohn-Duell und macht Spass – wie das ganze FESTIVAL DU CINEMA FRANÇAIS.

5. FESTIVAL DU CINEMA FRANÇAIS  
Mai-August 2003 im Arthouse Nord-Süd.

## MEIN LETZTER FILM

Alle mögen Hannelore Elsner und seit Oskar Roehler ihr vor drei Jahren in «Die Unberührbare» die Hauptrolle gab, ist der deutsche Fernsehstar fürs Kino zurückgewonnen. In MEIN LETZTER FILM spielt Hannelore Elsner nun die Schauspielerin Marie. Marie hat nach dreissig erfolgreichen Jahren die Nase voll von ihrem Beruf, vor allem aber auch voll von den Männern. Doch bevor sie geht, zieht sie Bilanz. Packt die Koffer und setzt zu einem Solo an, das von einem jungen Kameramann auf Video gebannt der letzte Film ihres Lebens sein wird. Ihre Worte sind an ihren Ex-Mann Richard gerichtet, doch manchmal spricht Marie auch einfach so vor sich hin. Sie erzählt von ihrem Leben und von ihren Lieben. Von ihrem Verhältnis mit dem Politiker Paul, ihrer Affäre mit dem Fussballtrainer Tomas. Und immer wieder von Richard, ihrem Entdecker, Regisseur und



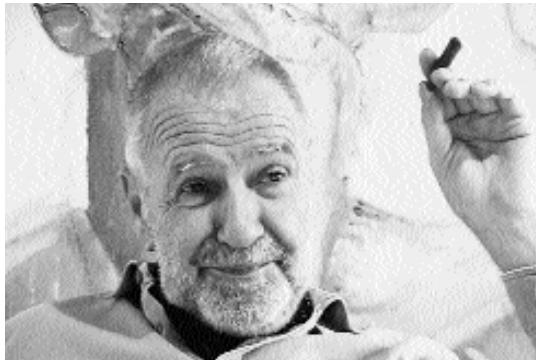
Mentor. «MEIN LETZTER FILM», meint Regisseur Oliver Hirschbiegel, «ist ein Film für Frauen, weil darin alle Themenbereiche vorkommen, die eine Frau betreffen.» Doch was eine Frau betrifft, geht auch ihre Männer an; und noch etwas: Der Monolog der verlassenen Schauspielerin, den Marie, oder eben eigentlich Hannelore Elsner hier spricht, ist keine

der üblich klischierten, geschlechterkämpferischen Tiraden. Es ist im Gegenteil ein höchst poetischer, qualitativ hochstehender und in die Tiefe gehender Text von Bodo Kirchoff – den Regisseur Oliver Hirschbiegel mit Hannelore Elsner in neunzig Minuten fesselndes, formal hochinteressantes und publikumsnahes Kino verwandelt hat.

**Regie: Oliver Hirschbiegel. Mit: Hannelore Elsner, Wanja Mues. Verleih: Stamm Film AG.**

# BILDERWELT – WELTBILDER ERNST SCHEIDEGGER

Ernst Scheidegger. In Zürich geboren, in Zürich aufgewachsen, in Zürich lebend. Weisses Haar, dunkle Augen, wacher Blick. Einer, der die Welt gesehen hat und die Menschen kennt. Ein Charmeur auch, der da sichtlich gern sitzt und erzählt in BILDERWELT – WELTBILDER, diesem Dokumentarfilm über das Leben und Werk des grossen Zürchers, der dieses Jahr seinen achtzigsten Geburtstag feiert: «Ernst Scheidegger – Fotograf, Verleger, Maler, Cineast» steht im Untertitel, es könnte da ebenso gut «E.S. – Lebenskünstler» stehen. Ausgehend von Scheideggers Erzählungen, seinen Fotos und Filmen, fächert das von Franziska Wirz gefertigte Porträt das Leben seines Protagonisten vom ersten Babyfoto bis zum Mann, der geruhsam die Früchte seines Lebens erntet, auf. Da gibt es Scheidegger, den bescheidenen Weggenossen grossen Künstler: Max Bill, Alberto



Giacometti, vor allem Werner Bischof waren seine Freunde. Es gibt Scheidegger, den Magnum-Reporter: Eine der eindrücklichsten Sequenzen von BILDERWELT – WELTBILDER lebt nur von Scheideggers Fotos, anhand derer, wie es hier so treffend heisst, man weite Reisen in ferne Länder, die arabische Welt, Indien, den Nahen Osten unternehmen kann. Dann gibt es Scheidegger, den Cineasten, den Lehrer für visuelle Kommunikation, den NZZ-Bildredaktor. Und Scheidegger, der liebend gerne Bücher macht: BILDERWELT – WELTBILDER, ungewohnt, aber sympathischerweise in Schweizer Mundart gehalten, ist das liebenswerte und geistvolle Porträt eines Mannes, den nebst Talent, der Liebe zum Bild und dem bildnerischen Gestalten vor allem eine grosse Bescheidenheit auszeichnet.

**Regie: Franziska Wirz und Otmar Schmid. Dokumentarfilm. Verleih: Franziska Wirz.**

## RESPIRO – LAMPEDUSA

Valeria Golino ist Grazia. Eine bildschöne Frau, Gattin und Mutter, sanft und zärtlich, aber auch launisch und von unbefangener Sinnlichkeit. Sie mag keine Gewalt und tut, was ihr gefällt. Doch auf Lampedusa, dieser von der Sonne ausgebleichten Insel im Süden Siziliens, wo RESPIRO – LAMPEDUSA spielt, darf man so wie Grazia ist nicht sein. Da fahren die Männer zur See und arbeiten die Frauen in der Fischfabrik. Man lebt in Einklang mit alten Traditionen und weiss, was man der Dorfgemeinschaft schuldet: In den Augen der Dörfler ist Grazia, die auch schon mal die Türen des Tierasyls öffnet, um die eingesperrten Hunde vor dem Tod zu retten, ganz einfach verrückt. Also bearbeiten sie Grazias Gatten so lange, bis er einwilligt, seine Frau nach Mailand in Behandlung zu geben. Das aber lässt sich Grazia nicht gefallen: Eines Tages ist die



Protagonistin von RESPIRO – LAMPEDUSA wie vom Erdboden verschluckt verschwunden. Doch dann kommt die Nacht von San Bartolo und als am Strand die Feuer angehen, sieht man draussen auf dem Meer eine merkwürdige Erscheinung. Eine alte Legende liegt dem zweiten Spielfilm des Italieners Emanuele Crialesi zu Grunde. Verhaftet in der Tradition des Neorealismus ist RESPIRO – LAMPEDUSA «italienisches Kino, realistisch und poetisch, pittoresk in seiner Exotik, wie man es schon lange tot geglaubt hat», jubelte «Télérama». Und «Le Monde» meinte, Crialeses Film sei eine «Entdeckung voller Versprechen» und Valeria Golino als Grazia eine Frau von «exzessiver Schönheit».

**Regie: Emanuele Crialesi. Mit: Valeria Golino, Vincenzo Amato, Francesco Casisa. Verleih: JMH Distributions SA.**

## AUTO FOCUS

«Light Sleeper», «Cat People», «American Gigolo»: Paul Schrader hatte schon immer eine Vorliebe für zwiespältige Charakteren und bizarre Obsessionen. Geradezu das Paradebeispiel eines typischen Schrader-Films ist so betrachtet AUTO FOCUS, sein neuestes Werk, das wie «Mishima» und «Patty Hearst» auf der Biographie eines Menschen beruht, der wirklich gelebt hat. Bob Crane ist dessen Name, er war in den 70er Jahren ein ziemlich bekannter US-Fernsehstar. Eines schönen Morgens, im Sommer 78, allerdings fand man in einem schäbigen Motel in Scottsdale, Arizona, Cranes Leiche. Weniger der Mord als vielmehr das in dessen Folge aufgedeckte Doppelleben des Stars hat für Furore gesorgt: Im Hotelzimmer gefundene Fotos, Tagebücher und Videobänder, alle nicht jugendfreien Inhalts, zeugten von Cranes egomanischer Bil-



der- und Sexsucht. Hier setzt Schraders Film ein. Ausgehend von einem Roman von Robert Graysmith fächert AUTO FOCUS Cranes Leben auf. Beschreibt den rasanten Aufstieg, den Crane der TV-Serie «Hogan's Heroes» verdankt, schildert die Krise, in welche Crane später rasselt. Im Fokus aber steht Cranes Beziehung zum zwielichtigen Videovortreter John Carpenter. Carpenter (nicht der Regisseur!) funktioniert in AUTO FOCUS als teuflischer Verführer. Er führt Crane in die Party- und Sexszene ein, sorgt dafür, dass beim Vögeln fotografiert und gefilmt wird: AUTO FOCUS, mit Greg Kinnear und Willem Dafoe als ungleichem Freundespaar, ist einer von Schraders provokativsten, aber auch gelungensten Filmen.

**Regie: Paul Schrader. Mit: Greg Kinnear, Willem Dafoe. Verleih: Buena Vista International.**

# BLUE GATE CROSSING

Zwei beste Freundinnen, ein Junge und eine Verwechslung: Von unbeschwerter erster Liebe und der Suche nach sexueller Identität erzählt Chih-Yen Yee in BLUE GATE CROSSING. Da sind Yuezhen und Kerou, zwei 17-jährige Girls, die in Taipeh die Schulbank drücken. Yuezhen träumt von einer Zukunft als Mutter und Gattin und schwärmt für den gutaussehenden Shihao. Kerou hingegen hat noch keine konkreten Zukunftsvisionen. Doch sie empfindet für Yuezhen mehr als bloss freundschaftliche Gefühle und ist bereit alles zu tun, um der Freundin zu gefallen. Zum Beispiel auch den Postillion d'amour zu spielen und Shihao einen Liebesbrief von Yuezhen zu bringen. Shihao nun aber meint, Kerou sei dessen Absenderin und Kerou ist zu verdattert, ihn im ersten Augenblick über das Missverständnis aufzuklären. In diesem

Moment verwandelt sich BLUE GATE CROSSING und beginnt von etwas zu erzählen, das man im Kino kaum je sieht: Dem Wachsen einer Freundschaft zwischen einem Jungen und einem Mädchen. Leicht und beschwingt ist BLUE GATE CROSSING, spielt zwischen Schule, Park, Strand und baumgesäumten Strassen und holt mit bewegter Kamera



die Rastlosigkeit der Protagonisten ein, die sich im Sturm der Gefühle abwechselnd suchen und meiden. En passant geschieht dabei ein lesbisches Coming-out und wird das Thema Homosexualität gestreift, das Yen schon in seinem Erstling «Lonely Hearts Club» (1995) behandelte. BLUE GATE CROSSING ist ein wunderbar schräger und liebenswerter Film aus Taiwan.

**Regie:** Chih-Yen Yee. **Mit:** Bo-Lin Chen, Lun-Mei Guey, Shu-Hui Liang. **Verleih:** Trigon-Film.

## HENRI CARTIER-BRESSON BIOGRAPHIE EINES BLICKS

«Genau beobachten» – «schnell abdrücken» – «abhauen»: So lautet das Berufscredo von Henri Cartier-Bresson, das am Anfang von Heinz Bütlers Film über den französischen Meisterfotografen steht. Fünfundneunzig Jahre alt wird Cartier-Bresson dieses Jahr und wenn es etwas gibt, das er nicht mag, sind es Interviews. Vor allem solche über seine Person. Eher schon seine Sache ist das Gespräch, das Sich-Unterhalten über etwas. Eine Art filmisches Gespräch ist auch Heinz Bütlers HENRI CARTIER-BRESSON. «Biographie eines Blicks» lautet dessen Untertitel und das ist Programm: Wer etwas über Cartier-Bresson erfahren will, muss dessen Fotos anschauen. Gleichwohl ist Cartier-Bresson da. Ein alter Mann mit schönen, blassblauen Augen, vor sich Bücher und Fotos. Er blättert, hält das eine oder andere hoch: Ein Liebespaar unter einem Regenschirm, zwei Männer

an einer Mauer: Cartier-Bresson redet von der Ästhetik der Geometrie, der Kunst der richtigen Wahl. Man kennt seine Bilder, beginnt sie in Bütlers Film nochmals neu zu entdecken. Kommentiert vom Fotografen, aber auch von anderen: Von Isabelle Huppert, die über die Intensität des festgehaltenen Moments reflektiert. Von Arthur Miller, dem vor allem



das Foto gefällt, das Marilyn Monroe in einer Drehpause von «Misfits» zeigt. Und vom Fotografen Elliott Erwitt, der erklärt, wie er dank Cartier-Bresson begriff, dass ein guter Fotograf nicht viel wissen, aber genau beobachten muss. In diesem Sinne ist HENRI CARTIER-BRESSON nicht nur das packende Werkporträt eines grossen Fotografen, sondern auch eine amüsante Schule des Sehens.

**Regie:** Heinz Büttler. **Dokumentarfilm. Verleih:** Heinz Büttler.

## DAS LETZTE VERSTECK

Eva und Irene, zwei polnische Schwestern, beinahe erwachsen. Arzt-töchter. Jüdinnen. Die eine blauäugig, blond. Die andere dunkelhaarig. Herbst 1942. Die Deutschen kommen. «Mich werden sie brauchen», denkt der Vater. Doch die Töchter sind zu Hause nicht mehr sicher. Nein, ein Shoah-Drama ist DAS LETZTE VERSTECK nicht. Eher schon ein Abenteuerfilm, oder, wie Regisseur Pierre Koralnik es formuliert: «Eine Art Road-movie», gleichzeitig aber auch «eine Schilderung der Kriegsjahre und der Landschaft mit kleinen Leuten, fernab der Front». Koralnik hat schon öfters Filme über jüdische Menschen und Themen gedreht. Doch so nahe daran am Zweiten Weltkrieg wie in DAS LETZTE VERSTECK, der auf einem autobiographischen Roman von Ida Fink beruht, war er noch nie. «Ihr müsst weg!» sagt der Vater und schickt Irene und Eva

nach Deutschland. Mit falschen Papieren, versteht sich, damit sie als «arische Polinnen» freiwillig Kriegsdienst leisten können. Die Schwestern landen im Ruhrgebiet, arbeiten in einer Metallfabrik, werden verraten, entkommen. Sie reisen weiter, immer in Gefahr entdeckt zu werden, immer auf die Hilfe Fremder angewiesen, von denen sie nicht wissen,



ob sie ihnen freundlich gesinnt sind. DAS LETZTE VERSTECK ist ein leiser Film, der ohne Spektakel und ohne Stars daherkommt. Er stellt eine Reihe unverbrauchter neuer Darsteller vor – unter ihnen Nina Hagen-Tochter Cosma Shiva – und brennt sich mit seinen zärtlichen Bildern von menschlicher Not tief in die Erinnerung.

**Regie:** Pierre Koralnik. **Mit:** Johanna Wokalek, Agnieszka Piwowska. **Verleih:** Pierre Koralnik.

# DOLLS

Kaum ein Künstler hat ein derart facettenreiches Werk geschaffen wie Takeshi Kitano. In seiner Heimat vor allem als Komiker populär, betätigt sich der Japaner auch als Schriftsteller, Maler und Schauspieler. Bei uns ist er bekannt als Yakuza-Darsteller – und als Regisseur von epischen Filmen wie «Hana-Bi» und «Kikujiro». Hoch poetisch ist auch Kitanos neuester Film, DOLLS. Dieser orientiert sich am legendären Puppentheater Japans und handelt von der Schönheit der Trauer und von der Liebe, die in den Tod führt. Erzählt werden drei dicht ineinander verwobene Geschichten. Die erste dreht sich um ein junges Liebespaar, das für die Ehe bestimmt scheint. Doch dann zwingt die Familie den Mann zur Hochzeit mit einer anderen Frau. Das stürzt seine Geliebte in den Wahnsinn. Als der Mann von ihrem Unglück erfährt, kommt er zurück, bindet sie mit



einem Band an sich und fortan wandern die beiden zusammen durch die Gegend. In der zweiten Story wartet eine Frau jahrelang auf ihren Geliebten, erkennt ihn aber nicht, als er dreissig Jahre später zurückkehrt. Die dritte Geschichte erzählt von einer Sängerin, die bei einem Unfall verunstatet wird und ihrem Fan, der sich die Augen aussticht, damit er sie unverseht in Erinnerung behält. DOLLS ist Kitanos verwunschenster und schönster Film. Er führt durch vier Jahreszeiten und schlägt eine Brücke zwischen dem traditionellen und dem modernen Japan. Zu seinen grössten Reizen gehören die Kostüme von Modeschöpfer Yoshij Yamamoto; kein Wunder wurde DOLLS in Venedig frenetisch gefeiert.

**Regie:** Takeshi Kitano. **Mit:** Miho Kanno, Hidetoshi Nishijima, Kyoko Fukada. **Verleih:** Frenetic Films.

## ICH KENN KEINEN – ALLEIN UNTER HETEROS

Fünf bis zehn Prozent aller Menschen, schätzt man, haben homosexuelle Neigungen, und in der postmodernen urbanen Gesellschaft, in Städten wie Zürich, Paris und Berlin, ist Schwulsein heute eine Selbstverständlichkeit. Wie aber, hat sich Jochen Hick gefragt, sieht das Leben von Homosexuellen heute auf dem Lande aus? Die Kamera im Anschlag brach er auf, um das rurale Schwabenland diesbezüglich unter die Lupe zu nehmen, und stellt mit ICH KENN KEINEN – ALLEIN UNTER HETEROS einen so ehrlichen wie heiteren, bisweilen aber auch nachdenklich stimmenden Dokumentarfilm vor. In dessen Zentrum stehen Homosexuelle aller Altersgruppen. Der 78-jährige Richard und sein Freund Eduard etwa, die schon vor fünfzig Jahren nach Zürich fahren, um an den Aktivitäten des «Kreis» teilzunehmen. Der 51-jährige Hartmut, der den heimatli-



chen Stammtisch mit flotten Thai-Mädchen-Stories unterhielt, bis ihn ein positiver HIV-Befund zum Coming-out zwang. Und der 38-jährige Uwe, der auf Militärklamotten steht, bei Muttchen lebt, ab und zu nach Berlin ausbucht und sich zu Hause aber doch viel wohler fühlt. Hick hat seine Protagonisten im Alltag beobachtet, sie bei ihren Ausflügen begleitet, sich mit ihnen unterhalten. Er lässt aber auch ihre Umgebung zu Wort kommen und spürt dabei amüsiert (Vor-)Urteilen nach: ICH KENN KEINEN – ALLEIN UNTER HETEROS ist ein bewegter Dokfilm, der dringend Not tut, wenn – wie Richard unter dem Eindruck der nun endlich auch in Stuttgart stattfindenden Christopher Street Day Parade meint: – «der homosexuelle Befreiungskampf wirklich gewonnen werden will».

**Regie:** Jochen Hick. **Dokumentarfilm.** **Verleih:** Pink Apple.

## DIETER ROTH

Dieter Roth. Geboren 1930 als Karl-Dieter Roth in Hannover, gestorben 1998 in Basel. Pseudonym: diter rot. Ein grosser Mann. Ein Multitalent und genuiner Künstler: So sein internationaler Ruf und so auch der Eindruck, den DIETER ROTH hinterlässt. Im Zentrum des von Edith Jud gedrehten Porträts steht Roths Werk: Seine Installationen, Bücher, Zeichnungen, Performances und Filme. Einiges atmet den Hauch des Flüchtigen, anderes zerfällt, drittes ist für die Dauer geschaffen: An Roths Werk scheiden sich die Meinungen, muss der Begriff der Kunst neu definiert werden. DIETER ROTH nun aber zeigt nicht nur den radikalen Künstler, sondern auch Dieter Roth den Menschen. Seine Wegbegleiterinnen, Freunde, Mitarbeiter und Kinder kommen darin vor. Allen voran Sohn Björn, der Roths künstlerisches Erbe angetreten hat. Björn führt nach Island und Basel, in Roths diversen Studios, weiss aber auch von seines Vaters Gedanken und Ideen zu berichten. Jud indes verknüpft in kühnem Bogen Roths Lebenslandschaften – das karge Island, die pulsierenden Städte – mit seinem Werk. Auf dass DIETER ROTH zur eindrücklichen Hommage an einen Mann wird, der in treffender Pointiertheit auch schon als «produktivste Einmannbewegung der Kunst» bezeichnet wurde.

**Regie:** Edith Jud. **Dokumentarfilm.** **Verleih:** Look Now!

